

Von der Versuchung — und dem Schwein



Es gehört zu jenen Gemälden, an denen man gerne mal einfach vorbeiläuft. Denn selbst noch aus zwei Metern Entfernung erscheint es dem Betrachter klein, nur dunkel und daher wenig ansprechend. Erst wenn man sich die Mühe macht, es genauer in Augenschein zu nehmen, erst wenn man sich an die Dunkelheit des kleinen Gemäldes gewöhnt hat, öffnet sich ein dessen dramatische Welt, ein Welt voller Dämonen, voll von Bedrängnis und Versuchung, voll von furchteinflößenden tierähnlichen Wesen.

Als Jan Brueghel der Ältere (1568-1625) es malte, stand er noch am Anfang seines künstlerischen Schaffens, seine berühmten Blumenbilder, für die er später den Beinamen „Blumenbrueghel“ erhalten sollte, standen noch aus. Keine 26 Jahre wird er nach heutiger Datierung gewesen sein, als er sich einem Stoff annahm, den bis dahin schon viele Künstler aufgriffen – und der bis heute immer wieder aufgegriffen wird: Die Versuchung des Heiligen Antonius.

Der Asket

Antonius, um 250 in Ägypten als Sohn christlicher Eltern geboren, war 20 Jahre alt, als er seinen ererbten Besitz verschenkte, sich vor das Dorf zurückzog und sich strenger Askese unterwarf. Dort war er Anfechtungen und Versuchungen des in vielerlei Gestalt erscheinenden Teufel ausgesetzt, denen er sich erwehrt. Später zog er weiter in die Wüste, um die Askese und die Einsamkeit noch zu erhöhen – doch seine Bekanntheit wuchs. Immer mehr Jünger sammelten sich um ihn, es bildeten sich kleine Unter-

künfte und zahlreiche Einsiedeleien. Erst im Alter von 105 Jahren soll er gestorben sein, glaubt man Athanasius von Alexandrien, der im 4. Jahrhundert „Leben und Versuchung des heiligen Antonius“ verfasste.

Was die Hölle hergibt

Auf dem etwa DIN A 4 großen Gemälde (21 x 30 cm) öffnet sich dem Betrachter eine nächtliche Waldlandschaft, die durch den Mond in der linken oberen Ecke und dem brennenden Gebäude in der Mitte oben fast unheimliche Lichtlöcher erhält, die die sonstige Dunkelheit verstärken. Nur in der rechten unteren Ecke ist die verhältnismäßig kleine und gedrängte Szene – allein durch die Kerze? – erhellt und lenkt somit das Augenmerk auf die zentrale Stelle. Denn hier in der Ecke findet man dicht umringt von Dämonen, tierischen Wesen und Gestalten, die man „Ausgeburt der Hölle“ nennen kann, den standhaften Antonius an einem Art Tisch sitzen. Gleich rechts von ihm buhlt eine neben ihm sitzende nackte Frau um seine Aufmerksamkeit, in dem sie sich an ihn schmiegt, schräg rechts hinter ihm holt ein grünes Wesen mit aufgerissenem Mund und Augen mit einer Keule zum Schlag aus. Auf dem einfachen Holzgerüst über ihm, dass seine bescheidene Unterkunft darstellen soll, hängt u.a. ein froschähnliches Wesen. Antonius, der scheinbar in eine Lektüre vertieft ist, scheint den Trubel gar nicht mitzubekommen, auch nicht die Gruppe links vor ihm, die sich hier gesammelt hat. Dass eine nicht näher zu bestimmende Figur ihr nacktes Gesäß dem Betrachter entgegenstreckt und sich erleichtert, kann durchaus auch als Hinweis auf die Gerüche gedeutet werden. Doch nicht nur die Erde und der Wald, auch der Himmel ist bevölkert. Rechts neben dem Mond tummeln sich drei Gruppen, die von einem fledermausähnlichen Tier (links) und einem Teufelswesen (rechts) flankiert werden. Etwa vierzig verschiedene Wesen lassen sich auf der Kupfertafel finden was nichts anderes deutlich macht: Der Versuchungen waren viele, die Versuchungen waren vielfältig.

Inventar der Versuchung

Aber es sind nicht nur irgendwelche phantasievollen Wesen, die Jan Brueghel hier vereint, es ist Teil des „Inventars der Versuchung“, die sich auch bei anderen Meistern finden lassen. Dass die Defäkation im Vordergrund Schmutz und Gestank der Hölle bezeugen sollen, ist noch leicht zu entschlüsseln, auch die nackte Frau als Verführerin ist bekannt. Die Fledermaus steht wegen ihrer merkwürdigen Flügel als Teufelstier, wegen ihrer unheimlichen Fähigkeit zur Orientierung und dem flatternden Flug als dämonisch und

wegen ihrer Verstecktheit am hellen Tag als Symbol für Häretiker und Ungläubige. Das Boot darf man als das Transportmittel für Verrückte lesen und die krötenähnlichen Figuren sind Symbol für Unreinheit und Unkeuschheit. Auch das Schwein unter dem Tisch, quasi zu Füßen des Antonius, steht allgemein für Wollust und Faulheit, für Unreinheit und das Schlechte – nur in diesem Fall nicht.

Dörfern frei herumlaufen zu lassen und zu mästen, die dann als Antoniussschweine einem wohltätigen Zweck zukamen. Bei der pestartigen Krankheit, auch „heiliges Feuer“ (ignis sacer) und später „Antonius-Feuer“ genannt – da sich die Antoniter um die Leidenden kümmerten – litten die Erkrankten erst unter Schwindel, Erbrechen und Krampfanfällen, später trat dann trockener Brand,



Photo: mhh

ignis sacer

Das Schwein ist nämlich das Attribut des Hl. Antonius. Nach der Gründung einer nach Antonius benannten Laienbruderschaft zur Versorgung von Pilgern um 1065 in La-Motte-aux-Bois – heute St-Antoine-l'Abbaye – die sich in den nächsten zwei Jahrhunderten zum Antoniter-Chorherrenorden entwickelte und eine weite Verbreitung auch in Deutschland fanden, nahm seine Verehrung im Westen regen Aufschwung. Als im 12. Jahrhundert in Frankreich eine pestartige Krankheit wütete, erwiesen sich Antonius' Reliquien als wirksam und die Erkrankten spendeten Schweine. Das Schwein mit seinem Wühlen in Erde und Morast wurde als ein mit dämonischen Wesen in Verbindung stehendes Tier angesehen. Daraus entwickelte sich aber mit der Zeit der Brauch, Schweine in

Gefäßverengung und grässliche Wundmale hinzu, die bis zum Absterben von Gliedmaßen führten. Erst im 17. Jahrhundert konnte man das schmerzhaftes Krankheitsbild auf eine Vergiftung durch das Mutterkorn im Getreide zurückführen.

„Die Versuchung des Antonius“ hatte für lange Zeit ein subversives Potential, weil unter dem Vorwand der religiösen Darstellung nackte Frauen, grauenerregende Teufel und andere phantasievolle Wesen gemalt werden konnten. Noch vor Brueghel stand die physische Peinigung des Heiligen im Vordergrund – wie auf dem Isenheimer Altar (1515) drastisch dargestellt – doch Mitte des 16. Jahrhunderts wurde das Sujet Anlass, das Phantastische darzustellen, das Schicksal wird auf die Darstellung der Versuchungen reduziert. bb

Literatur:

K. Ertz: Peiter Brueghel d. J. – Jan Brueghel d. Ä. Flämische Malerei um 1600, Tradition und Fortschritt. Lingen 1997

M. Philipp: Schrecken und Lust. Die Versuchung des heiligen Antonius von Hieronymus Bosch bis Max Ernst. München 2008

Jan Brueghel d. Ä.

Die Versuchung des Hl. Antonius (vor 1594)
Kupfer, 21 x 30 cm, Inv. Nr. GK 60

mhh, Schloss Wilhelmshöhe, 3. Stock, rechter Nebenraum vor Kopf; Di-So 10-17